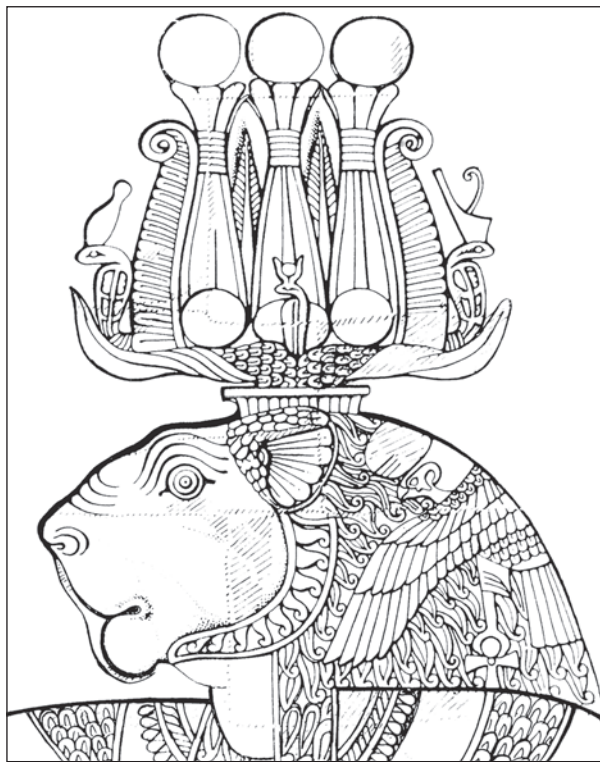


MITTEILUNGEN DER
SUDANARCHÄOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.



HEFT 23
2012



DIETER EIGNER & TIM KARBERG

W.A.D.I. 2012 – DIE GROSSBAUTEN UMM RUWEIM 2, QUWEIB UND UMM KHAFOUR IM UNTEREN WADI ABU DOM

I. EINFÜHRUNG

Auch im Jahre 2012 konnte, wie auch schon im Vorjahr, eine Bauaufnahme im Bereich der monumentalen Ruinen des Unteren Wadi Abu Dom (s. Abb. 1) durchgeführt werden.¹ Neben einer Weiterführung des Surveys² und geophysikalischer Prospektion bildete die Baudokumentation der Ruinen von Umm Ruweim 2, Quweib und Khafour den dritten Schwerpunkt der Kampagne. Bei allen drei Sites wurden, auch mit Hilfe dreier lokaler Arbeitskräfte, Flugsand an exemplarischen Positionen der Bauwerke beräumt sowie jeweils ein bis zwei Testsondagen pro Gebäude angelegt, um den Charakter des Mauerwerks sowie die Höhenlage des Mauerfußes aufzufassen. Auch die geomagnetischen und – vor allem – Georadar-Untersuchungen innerhalb der Ruinen erbrachten eine Vielzahl neuer Erkenntnisse über das architektonische Gesamtkonzept der Gebäude.

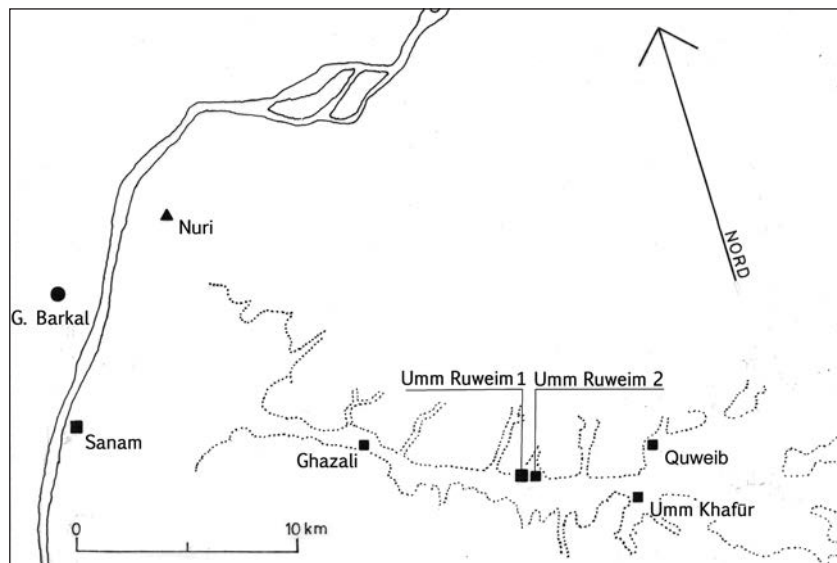


Abb.1: Die Lage der antiken Großbauten im unteren Wadi Abu Dom (Zeichnung: D. Eigner).

1 Die Arbeiten wurden dankenswerter Weise finanziert von der Michela Schiff-Giorgini Foundation of the United States. Die Autoren danken unseren sudanesischen Kollegen: Inspektor Mohammed el Toum (NCAM), den ortsansässigen Landwirten Mohammed, Mahi, Saad sowie besonders dem Ghafir von Umm Ruweim, Mablul. Darüber hinaus danken die Autoren den Studentinnen Carina Beckmann und Laura Haupt für ihre engagierte Mitarbeit. Darüber hinaus danken wir Prof. Dr. Hans-Peter Wotzka und Dr. Friederike Jesse von der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln, die uns, wie bereits im Vorjahr, ein geländegängiges KFZ zur Verfügung gestellt haben – ohne ihre Hilfe wären die hier vorgestellten Arbeiten nicht möglich gewesen.

2 Zur Feldkampagne des Projektes Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.) 2012 im Allgemeinen siehe den Vorbericht von A. Lohwasser und T. Karberg in diesem Heft.

Die in diesem Jahr bearbeiteten Ruinen wurden – wie auch die im Vorjahr vermessene Anlage Umm Ruweim 1 – zu Beginn der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts durch Peter Shinnie und H. Neville Chittick entdeckt und kurz beschrieben.³ Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts folgten mehrere weitere Besuche, die jedoch nur sehr cursorische Untersuchungen beinhalteten.⁴ Dabei wurden stets, bedingt durch den an der heutigen Geländeoberfläche augenscheinlichen Erhaltungszustand, die Anlagen von Umm Ruweim 1 und Quweib als komplexe Strukturen, die Ruinen von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour hingegen als einfachere Einfriedungen („Hosh“) angesprochen – eine Sichtweise, die infolge der Ergebnisse der diesjährigen Kampagne wahrscheinlich revidiert werden muss.

3 Chittick 1955, 89ff.

4 Zu einer ausführlicheren Darstellung der Forschungsgeschichte der vier Ruinen im unteren Wadi Abu Dom siehe Eigner/Karberg 2011, 69

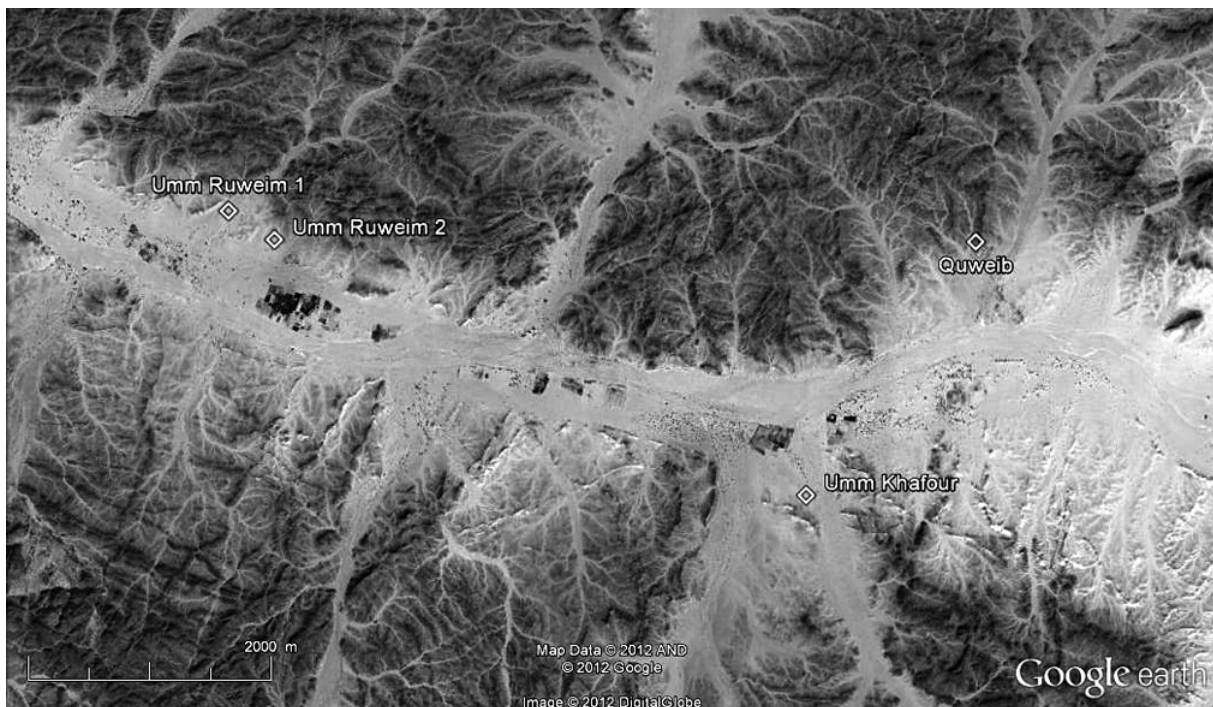


Abb. 2: Die Lage der monumentalen Ruinen im unteren Wadi Abu Dom im Bezug zur Topographie ihrer Umgebung (© Google 2011).

2. TOPOGRAPHIE

Die Namen der Ortslagen von Quweib und Umm Khafour sind beide aus arabischen Verbalwurzeln herzuleiten: Quweib kann vom arabischen Verb **قوب** *qwb* (einer Nebenbildung zu **قاب** *qāb*) „graben“ als Partizipialstamm abgeleitet werden, entspricht also in etwa der Übertragung „Gegrabenens, Grube“. Damit wäre die Ortsbezeichnung (sowohl lexikalisch als auch grammatikalisch) eine Parallelbildung zu dem Wort „Hafir“. Diese Herleitung wird auch dadurch gestützt, dass ebenfalls in anderen Regionen des Sudan das Wort „Quweib“ eine gängige Bezeichnung für Altertümerstätten darstellt.⁵

Die Ortsbezeichnung (Umm) Khafour hingegen scheint sich von der arabischen Verbalwurzel **خفر** *hfr* „bewachen“ abzuleiten, so dass der Name der Ortslage (ebenfalls als Partizipialbildung) als „[Mutter des] Wächter[s]“ zu übersetzen wäre – die Bezeichnung historischer, von der lokalen Bevölkerung als Festung interpretierter Gebäude als „Wächter“ ist im Sudan nicht unüblich, jedoch meist durch eine Bildung aus der (synonymen) Verbalwurzel **حرس** *hrs*.

Die Ortslagen der genannten Ruinen zeichnen sich dadurch aus, dass sie alle um eine durch mehrere Brunnen bewässerte Mikro-Oase (s. Abb. 2) gelegen sind, die noch heute einen lokalen landwirt-

schaftlichen Gunstraum mit – für die Verhältnisse des Wadi Abu Dom – dichter Besiedlung darstellt. Diese Tatsache erleichterte nicht nur noch heute die Logistik unserer Arbeit, sondern stellte vermutlich bereits in der Antike den Grund für die Konzentration monumentaler Strukturen um diese Oase herum dar – eine Tatsache, die bei der Interpretation der Ruinen, soweit bisher möglich, noch eine Rolle spielen wird (s.u.). Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Tatsache, dass alle hier betrachteten Ruinen in der Nähe oder sogar im unmittelbaren Bereich der Mündungen breiter Khors liegen: Umm Ruweim 1 auf einer Terrasse unmittelbar neben dem Khor, Umm Ruweim 2 und Quweib etwas abseits bzw. durch niedrige Geländerücken von diesen abgetrennt, und Umm Khafour schließlich unmittelbar innerhalb der Mündung.

Nahe den Ruinen von Umm Ruweim befinden sich auf dem Südufer sehr ausgedehnte Tumulus-Friedhöfe.⁶

3. DIE RUINE UMM RUWEIM 2

Das Bauwerk liegt auf einer leicht nach Süden geneigten Terrasse des nördlichen Ufers des Wadi Abu Dom, der Untergrund wird zum Teil von der Oberfläche

5 Diese Information verdanken wir unserem Inspektor Mohammed el Toum.

6 Siehe hierzu auch den Bericht von A. Lohwasser und T. Karberg in diesem Heft, S. 37.



des anstehenden Felsmassivs (Gneis) und zum Teil von Sedimenten gebildet. Die Entfernung zu Umm Ruweim 1, das in nordwestlicher Richtung liegt, beträgt nur etwa 400 m. Jedoch ist der direkte Sichtkontakt zwischen den beiden Bauten durch einen Hügel mit einem kleinen Kamm von weißem kristallinem Quarzit verhindert (s. Abb. 3). Sowohl dieses Gestein als auch der Gneis des Untergrundes fanden bei der Errichtung des Bauwerks Verwendung.

Heute präsentiert sich das Bauwerk als dammähnliche Steinumwallung einer quadratischen Fläche. Der dammartige Querschnitt resultiert aus dem geböschten Verfallschutt, der von den noch in situ befindlichen Mauerresten nicht oder kaum überragt wird (s. die Schnittzeichnungen in Abb. 4). Der Verfallschutt ist von Sedimenten und Flugsand bedeckt, doch an der Krone des „Dammes“ lassen sich die Mauerkanten noch über weite Strecken hin feststellen (Abb. 4). Die äußeren Abmessungen betragen laut Google Earth etwa 66 m mal 66 m. Die Messung mit Totalstation ergab Werte zwischen 68,90 m (Nordseite) und 65,40 m (Ostseite), für die Südseite 67,70 m und für die Westseite 67,00 m. Der derzeitige Zustand der Mauerreste erlaubt keine exakten Messungen, doch es zeigt sich klar, dass das angestrebte Ziel der antiken Planung ein quadratischer Grundriss war (s. Grundrissplan Abb. 5). Das Geviert ist nur ungefähr nach den Kardinalrichtungen orientiert, die Front



Abb. 3: Die Ruine Umm Ruweim 2, Übersicht mit Blickrichtung nach Nordwesten. Im Vordergrund das teilweise freigelegte Osttor, im Hintergrund der kleine Hartgesteinskamm, der den direkten Blick nach Umm Ruweim 1 verwehrt. (Foto: D. Eigner).

der Ostmauer weicht laut Google Earth um etwa $+14^\circ$ von der Nordrichtung ab.

An der Ostmauer und an der Westmauer, jeweils nahe der Mitte der Front, etwas nach Süden versetzt, deuten größere Schuttakkumulationen auf das Vorhandensein von Torbauten hin. Das Osttor wurde seinerzeit von Chittick übersehen und erscheint nicht in seinem Plan.⁷

Die derzeit messbare Mauerstärke an der Krone des „Dammes“ beträgt 90 cm bis 1,00 m, im Extremfall 1,05 m. Die Mauerkrone ist von einem Gewirr von Steintrümmern bedeckt. Die flachen Böschungen des „Dammes“ erheben sich 45 cm (Süd) bis 80 cm (West) über das angrenzende Gelände. Diese Werte können auch als die erhaltene Höhe des Steinmauerwerks betrachtet werden. Aufgrund der relativ geringen Menge des Steinversturzes kann die ursprüngliche Höhe der Steinmauern mit kaum mehr als 1,50 m rekonstruiert werden, sie scheinen also freien Ein- und Ausblick gewährt zu haben. Es ist aber durchaus möglich, dass die Mauern in Lehmbauweise höher geführt wurden, doch dafür fehlt heute jeder Nachweis.

In der Regel ist das Niveau der heutigen Oberfläche im Inneren des Gevierts um 15 cm bis 30 cm höher als das außen angrenzende Gelände. Das ist auf erhöhte Sedimentation in diesem relativ geschützten Bereich zurückzuführen, vielleicht auch auf Reste von Bauwerken im Inneren der Einfriedung.

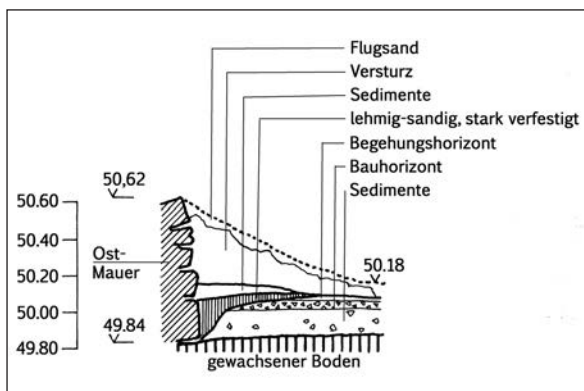


Abb. 4: Das Südprofil der Sondage A an der Ostmauer des Komplexes Umm Ruweim 2. Der Fundamentgraben der Mauer ist mit Lehm gefüllt, vermutlich Baurelikte der Verputzarbeiten an der Mauer. (Feldaufnahme: T. Karberg, Umzeichnung: D. Eigner).

⁷ Chittick 1955, Fig. 3. Das Osttor fehlt, die Eingangsrichtung des Westtores ist verkehrt gezeichnet.

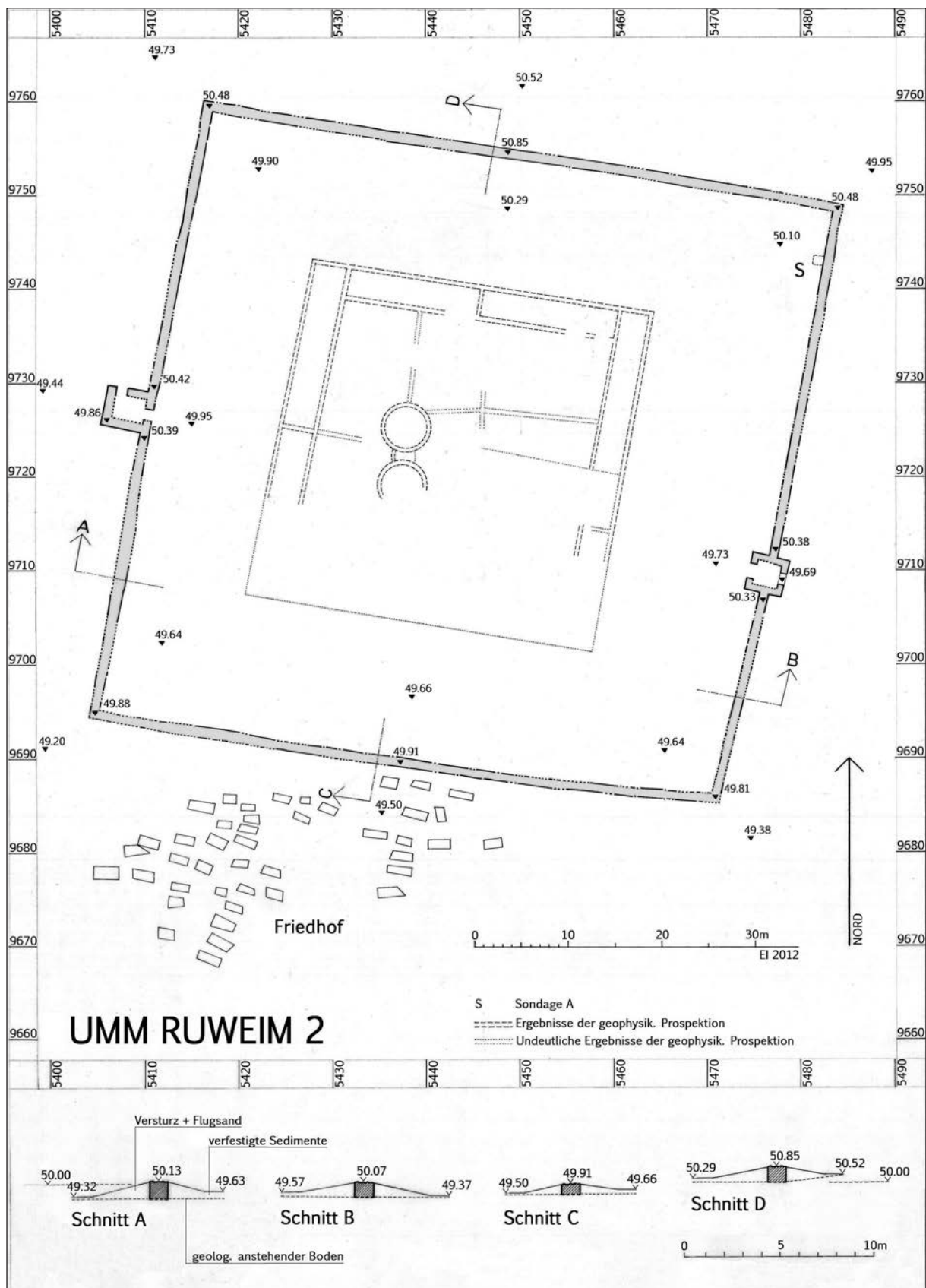


Abb. 5: Grundrissplan der Ruine Umm Ruweim 2. Die Ergebnisse der Georadar-Untersuchung sowie der geomagnetischen Untersuchung, vermutliche Lehmmauern, sind strichliert eingezeichnet. Undeutliche Befunde der Prospektion sind punktiert dargestellt. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D.Eigner & T. Karberg).



Das Mauerwerk ist ein Trockenmauerwerk aus nur roh behauenen Blöcken, die Fugen sind zum Teil mit Steingrus gefüllt, zum Teil mit Steinsplittern verkeilt. Das Material sind in der Mehrzahl kubische Blöcke aus silifiziertem Sandstein, etwa 20 cm x 20 cm, 15 cm hoch, auch viele unregelmäßige Formen wie Pyramidenstumpf etc. Große Brocken von weißem Quarzit (bis Durchmesser 40 cm) sind vor allem im nordwestlichen Teil des Mauergevierts anzutreffen, in der Nähe des Hügelkammes, wo dieses Material gebrochen wurde (s. o. und Abb. 3). Der Anteil an flachen Gneisplatten, der in Umm Ruweim 1 stark überwiegt, ist hier relativ gering. Die Torbauten sind sorgfältiger gefügt als die Mauern, zum Teil mit großen Blöcken (40 cm x 40 cm, 30 cm hoch), vor allem an den Ecken.

Durch das Team von W.A.D.I. wurden zwei stratigraphische Sondagen vorgenommen, sowie die Ecken der Einfriedung und die Ecken der Torbauten soweit freigelegt, dass sie für Vermessungszwecke sichtbar wurden. Ein Eingriff in die gewachsene Stratigraphie wurde dabei vermieden. Sondage B wurde zur Verifizierung einer vermuteten Sichtschutzwand hinter dem Westtor angelegt, der Befund ist jedoch negativ. Sondage A wurde an der Westmauer im Innenhof angelegt. Ziel war die Feststellung der Mauersohle und die Dokumentation verschiedener stratigraphischer und technischer Details (Abb. 4). Die Mauersohle liegt auf Niveau 49,84 m über einem angenommenen Nullpunkt, das heißt etwa 25 cm bis 30 cm unter dem derzeitigen Hofniveau. Die derzeitige Mauerkrone erreicht das Niveau 50,62, es ergibt sich für insgesamt 5 Steinlagen eine Höhe von 78 cm. Dabei besteht die unterste Lage, die Fundamentlage, aus größeren, rund 20 cm hohen Blöcken. Sie ruht in einem etwa 15 cm bis 20 cm tiefen Fundamentgraben, der mit stark verfestigtem sandig-lehmigen Material gefüllt ist. Es liegt nahe, darin die Reste des Arbeitsvorganges des Aufbringens einer Putzschicht zu sehen. Vergleichbar ist der Befund von Sondage A in der Ruine Quweib (Abb. 6). An der Wandfläche selbst ist der Verputz längst ein Opfer der Erosion geworden, doch in der Nähe des Osttores waren an derselben Wand noch Reste einer ersten Putzschicht („Fugenfüller“) zu sehen. Die Wandfläche in Sondage A ist nicht senkrecht, doch ist die Neigung an verschiedenen Stellen sehr unterschiedlich. Pro 1 m Höhe kann ein Rücksprung von 5 bis 10 cm auftreten.

Das Westtor besitzt einen vor die Umfassungsmauer gesetzten Torbau, die Durchgangsöffnungen sind jeweils 1,20 m breit und erlauben durch ihre Anordnung keinen direkten Zugang in das Innere der Anlage (s. Abb. 5). Der Torbau des Osttores

springt an beiden Seiten der Mauer vor und gestattet einen direkten axialen Zugang in das Innere. Die äußere Öffnung ist 1,00 m bis 1,10 m breit und besitzt eine Schwelle aus Steinblöcken, ein Türangelstein konnte jedoch nicht festgestellt werden. In beiden Torbauten fand sich eine große Menge von Blockversturzung, eine Mauerhöhe von mindestens 2,00 m kann angenommen werden, vielleicht sogar eine Überdachung. Das Westtor liegt fast exakt in der Mitte der Westfront, nur etwa 0,50 m nach Süden verschoben. Dagegen ist Osttor gegen die Mittelachse der Ostfront um etwa 7,50 m nach Süden verschoben.

Die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion sind in Abb. 5 dargestellt.⁸ Es zeigen sich gleichartige Raumstrukturen, wie sie auch in Umm Ruweim 1⁹ und in Quweib (s. u.) festgestellt wurden. Langgestreckte Räume mit einer Breite von etwa 3,00 m – 3,20 m und einer Länge von etwa 17,00 m und etwa 14,00 m, die in konzentrischer Anordnung zur Umfassungsmauer einen Hof umschließen. Die Mauerstärke beträgt etwa 40 cm, das Material ist vermutlich Lehm. Dazu kommen noch zwei Rundbauten mit einem Innendurchmesser von etwa 4,40 m und einige Hürdenmauern (?).

Nahe der Südmauer des Gevierts liegt ein Friedhof mit 45 „box graves“. Die Südmauer ist die am schlechtesten erhaltene der Einfassung, nur mehr etwa 45 cm hoch. Dieser Umstand und ein Vergleich des Steinmaterials lassen den Schluss zu, dass für die Steinkisten das Material der Südmauer verwendet wurde. 90 cm Höhe der Südmauer würden 45 Steinkisten mit den Maßen 200x100x60 cm ergeben.

Etwa 100 m im Osten der Ruine liegen die nächsten Häuser der heutigen Bewohner des Wadi Abu Dom, sie sind aber verlassen. Die nächsten Menschen leben weitere 100 m entfernt. Die östliche Böschung von Umm Ruweim 2 dient als Müllhalde, vor allem für Tierkadaver.

4. DIE RUINE QUWEIB

Das Bauwerk liegt in fast exakt östlicher Richtung (93°) von Umm Ruweim 1 in einer Entfernung von 6,25 km. Die Lage ist eher abgeschieden, in einer hügeligen Gegend in einiger Entfernung vom Nordufer des Wadi Abu Dom. Der Bau sitzt auf der östlichen Schulter eines prägnant eingeschnittenen kleinen Khors, nahe seiner Mündung in ein anderes Khor, das seinerseits ins Wadi Abu Dom mündet

⁸ Siehe dazu auch den Bericht des Geophysik-Teams in diesem Heft.

⁹ Eigner/Karberg 2011, Abb. 4.

(s. Abb. 2). Der Untergrund ist leicht von Nord nach Süd geneigt und besteht aus einer relativ dünnen Schicht von Sedimenten über dem anstehenden Gneis-Massiv. Die Oberfläche ist eben und außerhalb des Bauwerks von kleinen Steinsplittern übersät.

Es handelt sich um einen Steinbau, dessen Erhaltungszustand vielleicht als der beste der monumentalen Bauten des unteren Wadi Abu Dom bezeichnet werden kann (s. Abb. 7). Der Grundriss ist rechteckig und misst laut Google Earth 50 m mal 78 m. Die mit der Totalstation gemessenen Werte von 49,76 m, 50,07 m und 77,87 m, 77,30 m sind ebenso wenig genau, da die tatsächlichen Eckpunkte am Mauerfuß nicht erreicht werden konnten. Die Richtung der östlichen Außenmauer weicht laut Google Earth um etwa +29° von der Nordrichtung ab.

Die Mauern stehen noch bis zu einer sichtbaren Höhe von 1,70 m über das anschließende Gelände (Versturz) an. An manchen Stellen ist die sichtbare Mauerhöhe auch gleich Null, d. h. nur Versturz oder Sandanwehungen sind sichtbar. In Sondage A zeigte sich, dass die Mauersohle etwa 50 cm unter dem heutigen Hofniveau liegt. Daraus ergibt sich eine maximale erhaltene Mauerhöhe von 2,20 m, etwa für die hofseitige Wand von Raum 15. Der Innenhof ist mit einer verfestigten Sedimentschicht gefüllt, deren Niveau etwa 50 cm höher als das Aussengelände liegt. Noch höher ist das Niveau in den Räumen, wegen der auf den engen Raum beschränkten Versturzmasse, die wiederum von Sedimenten und Flugsand bedeckt ist. Die Westfront ist die am besten erhaltene, wenn auch beide Ecken zerstört sind. Die Eckblöcke der Ostfront sind noch in situ, doch weist der Mauerzug größere Zerstörungen auf. Die Südfront ist sehr stark zerstört, während die Mauern der Nordfront noch bis 1,50 m sichtbarer Höhe anstehen. Mauerbasen oder ursprüngliche Fußböden sind an keiner Stelle sichtbar, sie sind von Versturz, Sedimenten und Flugsand bedeckt. Der Versturz besteht aus abgestürzten Steinblöcken des Trockenmauerwerks, es gibt derzeit keinen Nachweis eines Lehmziegelmauerwerks. Ebenso wenig kann derzeit über die Konstruktion der Decken ausgesagt werden. Für die langgestreckten Räume von etwa 3,00 m Breite wäre ein Tonnengewölbe die ideale Überdeckung, doch fehlt bis jetzt jeder Nachweis.

Die Mauern sind als Trockenmauerwerk aus roh behauenen Steinen gefügt, an den Blöcken sind keine Bearbeitungsspuren sichtbar. Es wurden die für das untere Wadi Abu Dom üblichen Gesteinsarten verwendet: Silifizierter Sandstein (ca. 60 %), Gneis (ca. 30 %), Granite und Quarzite (ca. 10 %). Das W.A.D.I.-Survey-Team hat zwischen Umm Ruweim und Quweib einige Steinbrüche festgestellt. Verwen-

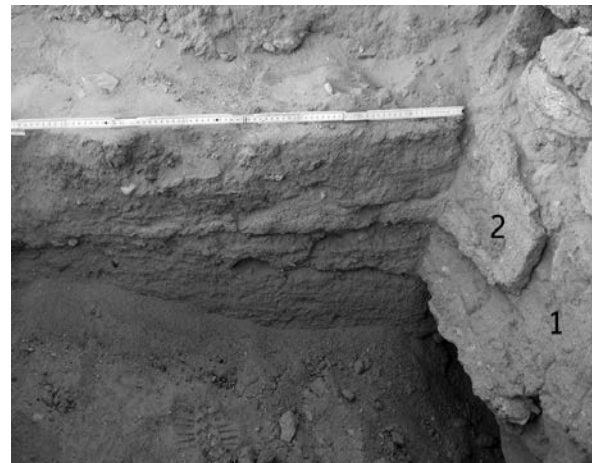


Abb. 6: Quweib, Sondage A: zwei Verputzschichten an der hofseitigen Außenwand von Raum 3.

Schicht 1: relativ weich, braun, Magerung mit Grobsand. Schicht 2: sehr hart, hellocker, grösserer Anteil von Magerung mit Grobsand. (Foto: D. Eigner).

det wurden Blöcke aller Größen – von 15x20 cm, 7 cm dick, bis 30x30 cm, 20 cm dick. Maximale Kantenlängen bis zu 50 cm. Fugen und Hohlräume wurden mit Steinsplittern ausgefüllt, in den Ansichtsflächen wurden die Blöcke mit kleinen Steinen verkeilt. Die Außenmauern haben eine Stärke von 1,20 m bis 1,40 m, die inneren Mauern von 1,00 m bis 1,20 m. Die Mauern sind verdrückt und hängen manchmal beträchtlich über. Aber Messungen an einigen Stellen ergaben eine beabsichtigte Neigung der Wandflächen von 10 cm pro 1,00 m Höhe an den Außenflächen und von 5 cm pro 1,00 m Höhe an den Hoffronten. Die raumseitigen Wandflächen sind zu einem großen Teil noch in ihrer geplanten vertikalen Position.

Das Bauwerk besteht aus einem Raumkranz, der einen Innenhof in der Größe von 40 m mal 66 m umgibt. Der einzige Zugang zum Hof liegt im Zentrum der Ostfront (Abb. 8).¹⁰ Die langgestreckten Räume sind streng symmetrisch angeordnet, je drei an den Schmalseiten und je vier an den Langseiten des Hofes. Sie sind nur vom Hof aus zugänglich. Die Raumbreite beträgt 2,70 m bis 3,20 m, die Raumlänge schwankt zwischen 13,40 m und 16,30 m. Raum 9 ist durch eine Trennwand mit Durchgangsöffnung in zwei Abschnitte unterteilt. Die Türöffnungen liegen jeweils in einer Raumecke, mit Ausnahme der Räume 7 und 12, wo sie in der Mitte der Langseiten angeordnet sind.

Als einzige Installation im Hofbereich sind die Reste einer Plattform zu erkennen, welche unmittelbar neben dem Zugang zu Raum 9 an die Westwand

¹⁰ Chittick 1955, Fig. 4 und Lenoble 2004, Fig. 10 bringen jeweils einen unvollständigen Plan der Anlage.

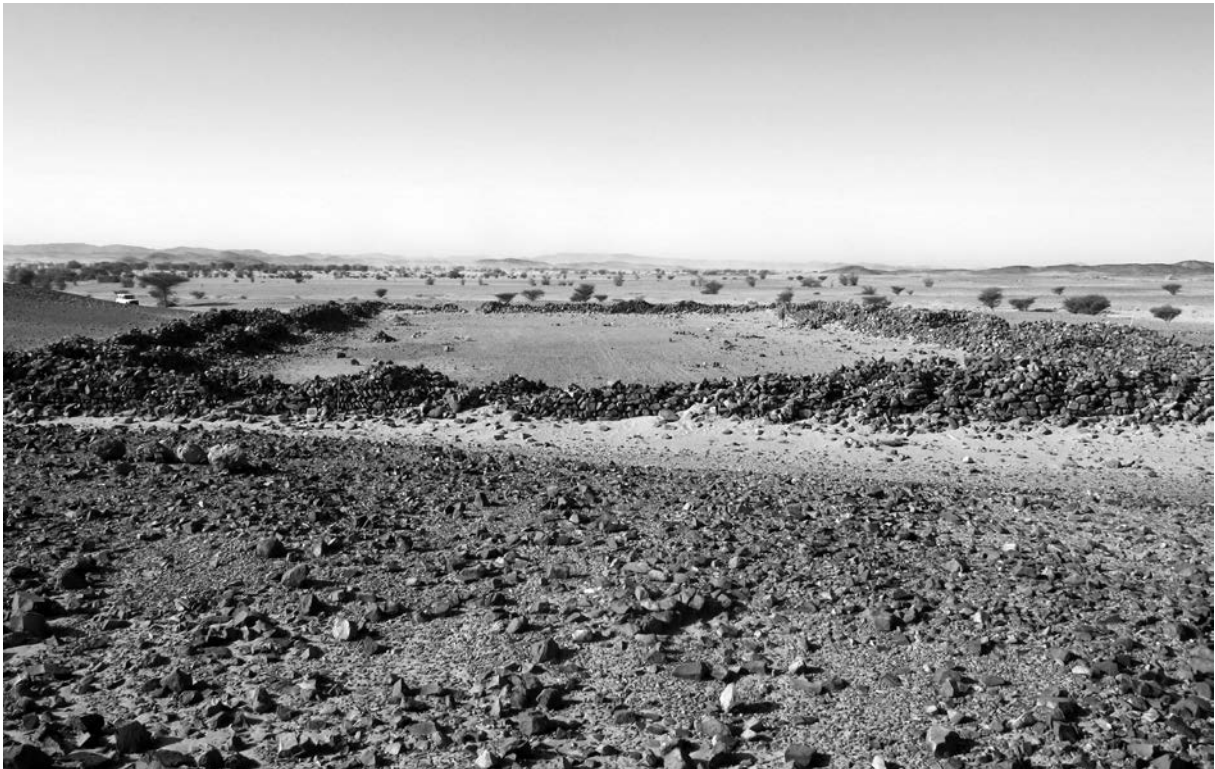


Abb. 7: Die Ruine Quweib, Übersicht mit Blickrichtung nach Süden. Im Hintergrund das Wadi Abu Dom. (Foto: A. Lohwasser).

des Hofes bzw. die Ostwand von Raum 9 angebaut ist. In einem Gewirr von Versturzböcken sind die Kanten der Plattform deutlich zu erkennen, sie misst 3,20 m mal 2,70 m, die erhaltene Höhe ist etwa 1,20 m. Die Plattform besteht offenbar aus massivem Steinmauerwerk. Der zweigeteilte Raum 9 mit der anschließenden Plattform nimmt ganz offensichtlich eine Sonderstellung innerhalb des Bauwerks ein. Welche funktionellen oder gar rituellen Motive dafür eine Rolle spielten bleibt derzeit eine unbeantwortete Frage.

Durch das Team von W.A.D.I. wurde im Innenhof eine stratigraphische Sondage A an der hofseitigen Wand von Raum 3 durchgeführt, weiters wurden die vier Eckpunkte des Bauwerks freigelegt, soweit dies eben möglich war. Intensive Freilegungsarbeiten wurden im Bereich des Eingangsbaues vorgenommen, dessen Konfiguration unter Schuttmassen fast völlig verborgen war. Dabei wurde darauf geachtet, die Stratigraphie der Nutzungsschichten nicht anzuschneiden. Die geophysikalische Untersuchung des Hofraumes ergab, dass dieser von Einbauten völlig frei ist.

Die Sondage A erbrachte als wichtigstes Ergebnis den Nachweis von zwei Verputzschichten an der hofseitigen Außenwand von Raum 3 (Abb. 6). Es handelt sich um zwei Stufen eines Werkvorganges: Schicht 1 ist die Fugenfüllung und Begradigung der Oberfläche des Rohmauerwerks, Schicht 2 ist die

endgültige Oberflächenschicht. Es ist zu vermuten, dass das gesamte Bauwerk in dieser Weise verputzt war. Auch in Umm Ruweim 1 wurden zwei übereinander angebrachte Putzschichten dokumentiert - diese scheinen jedoch eher aus zwei unterschiedlichen Bauphasen zu resultieren.¹¹ Der sorgfältige Verputz ist auf jeden Fall ein Hinweis auf einen erhöhten, geradezu elitären, Nutzungsanspruch an das Bauwerk. Ein weiteres Ergebnis der Sondage A ist die Feststellung, dass die Sohle der Mauer zwischen Hof und Raum 3 etwa 50 cm unter der heute sichtbaren Basislinie der Mauer liegt. Dies ergibt zumindest einen Anhaltspunkt für die erhaltene Höhe der Mauern (s. o.) und für das Niveau der antiken Fußböden.

Die Freilegungsarbeiten im Bereich des Eingangstores brachten endlich Klarheit über dessen Konfiguration: eine Torkammer mit den Außenmaßen von 5,70 m Breite und 4,00 m Tiefe ist vor die östliche Front des Baues gesetzt (Raum 1 in Abb. 8). Mauerstärke ist etwa 1,20 m. Die Torkammer wird durch je zwei Fenster an den Seitenwänden erhellt und belüftet. Derzeit ist eine zentrale Toröffnung von etwa 2,10 m Breite sichtbar, doch scheint diese sekundär zu sein. Es gibt Anzeichen dafür, dass die ursprüngliche Öffnung nur 1,00 m breit war, wie in Umm Ruweim 1. Der Zugang in den Innenhof

¹¹ Eigner/Karberg 2011, Abb. 9.

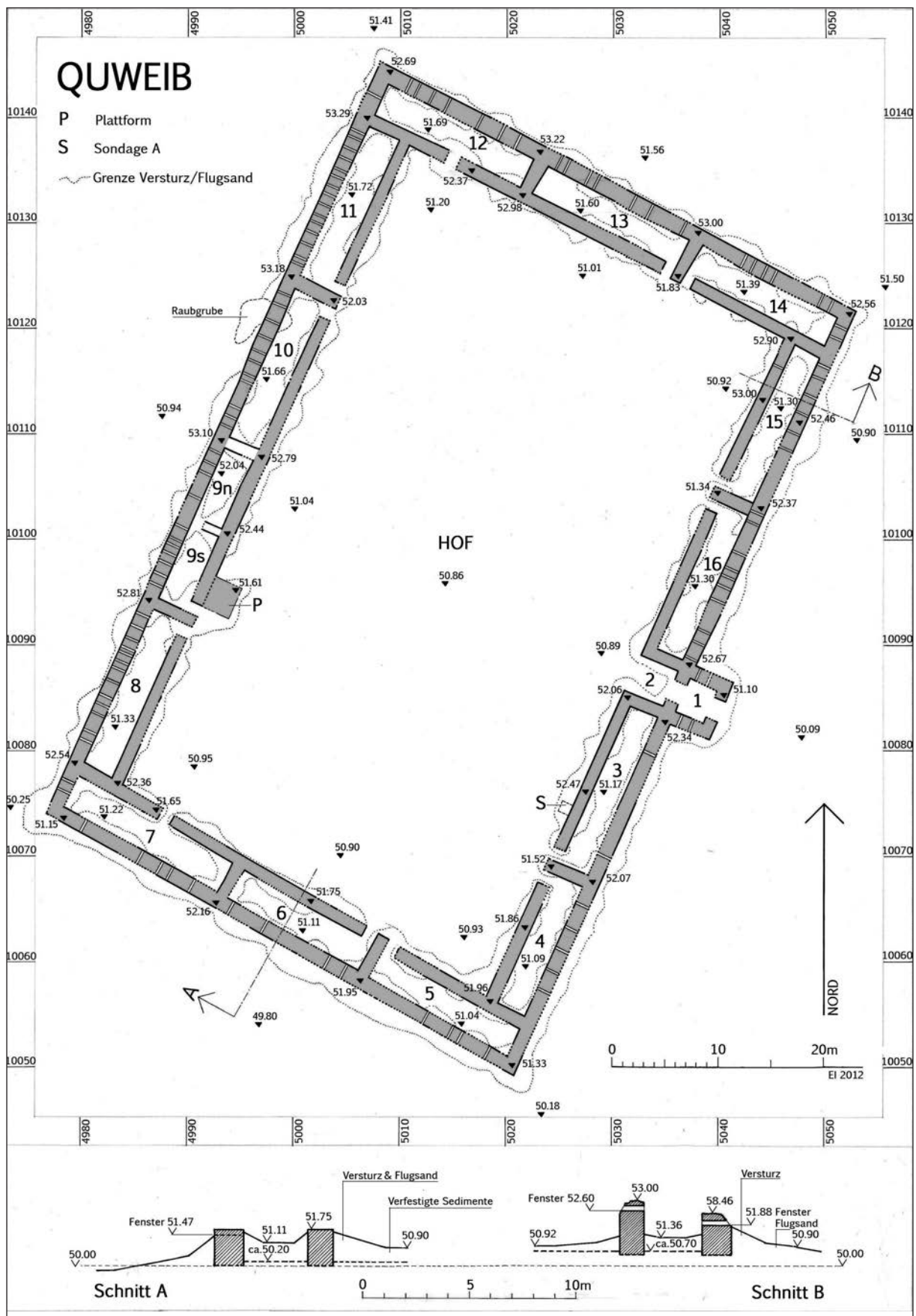


Abb. 8: Grundrissplan der Ruine Quweib. Die geophysikalische Untersuchung brachte keine Ergebnisse. (Feldaufnahme und Umzeichnung; D. Eigner & T. Karberg).



erfolgt in geradliniger Richtung durch eine einfache Lücke in der Randbebauung (Raum 2 in Abb. 8).

Bemerkenswert ist die große (erhaltene) Anzahl von „Fenstern“, insgesamt konnten festgestellt werden: 110 Fenster in den Außenmauern, 4 Fenster im Torbau, nur 1 Fenster in der Innenmauer (Raum 15). Im Vergleich dazu erscheint die Zahl von 25 erhaltenen Fenstern für den komplexeren Bau von Umm Ruweim 1 als gering. Die Öffnungen sind nur etwa 20 cm mal 20 cm groß, doch bereits P. Lenoble hat erkannt, dass sie zur Belichtung und Belüftung der Räume dienen und sie als „lucarnes“ bezeichnet.¹² In den Außenmauern sitzen die Fenster in zwei unterschiedlichen Höhenlagen, Unterkante etwa 1,00 m und 1,20 m über dem vermutlichen Fußboden. Dies entspricht der in Umm Ruweim 1 festgestellten Höhenlage der Fenster.¹³ Für Raum 11 wechseln die Höhenlagen regelmäßig, es scheint, dass damit eine formale Gestaltung der Fassade mit einer Art Zick-Zack-Band angestrebt wurde (Abb. 9). Zunächst schien es, als wären in den hofseitigen Mauern gar keine Fenster vorgesehen. Doch in der Hofmauer von Raum 15 konnte schließlich doch noch ein Fenster entdeckt werden. Seine Unterkante liegt in etwa 1,90 m Höhe über dem vermutlichen Fußboden. Es scheint, dass alle hofseitigen Fenster in dieser Höhe lagen und deshalb heute nicht mehr erhalten sind. 1,90 m ist deutlich über Augenhöhe, die Fenster sollten keinen freien Ausblick in den Hof erlauben, sondern nur zur Querdurchlüftung der Räume dienen. Das Motiv für diese Maßnahme ist unklar, es könnte ein ritueller Aspekt involviert sein.

Das der Ruine Quweib¹⁴ nächstliegende Haus der heutigen Bewohner der Gegend ist in etwa 600 m Entfernung in südöstlicher Richtung. Die Ruine scheint im Bewusstsein der Bevölkerung eine geringe Rolle zu spielen, es finden sich nur minimale Spuren einer Raubgräbertätigkeit. Zwei Wühlungen an beiden Seiten der Außenwand von Raum 10 dürften auf P. Lenoble zurückgehen, ebenso wie die



Abb. 9: Die Ruine Quweib, Ansicht der westlichen Aussenwand von Raum 11 (Ausschnitt). In regelmässiger Abfolge wechselt die Höhenlage der Fenster. (Foto: D. Eigner).

teilweise Entfernung des Versturzes an der Südwand des Hofes.

5. DIE RUINE UMM KHAFOUR

Das Bauwerk liegt von der Ruine Quweib aus in Richtung Südwest (214°) in 2,4 km Entfernung. Von Umm Ruweim 1 aus ist die Richtung Ost-Süd-Ost (116°) und die Entfernung 5,4 km. Bauplatz ist der flache Schwemmkegel eines Khors, das von Süden her kommend bald danach in das Wadi Abu Dom mündet (s. Abb. 2). In exakt gleichartiger Weise wie bei der Ruine Umm Ruweim 2 handelt es sich hier um die Steinumwallung einer quadratischen Fläche, nur in etwas kleinerem Format. Die Außenabmessungen betragen laut Google Earth 56 m mal 56 m. Die mit Totalstation festgestellten Frontlängen sind Nord 58,50 m, Ost 56,40 m, Süd 59,00 m, und West 57,15 m. Doch wie schon erwähnt sind auch diese Werte nicht genau, da die eigentlichen Eckpunkte der Umwallung an der Mauerbasis wegen der Versturzmassen unzugänglich sind (s. Abb. 10). Der Bau ist gut nach den Kardinalpunkten ausgerichtet, laut Google Earth weicht die Richtung der Ostfront nur um +3° von der Nordrichtung ab.

Die Mauern sind deutlich stärker als jene von Umm Ruweim 2 (dort 90 cm bis 1,05 m), das Minimum der messbaren Mauerstärken beträgt hier 1,05 m und bewegt sich über 1,10 m, 1,15 m, 1,20 m bis zu den eher seltenen Extremen von 1,30 m und 1,40 m. Auch hier ist der heutige Querschnitt der

12 Lenoble 2004, 133.

13 Eigner/Karberg 2011, Abb. 9 und 77.

14 Bei Chittik 1955, Fig. 4 „Umm Kuweib“, bei Lenoble 2004, 133 „Umm Kuweib“. Bei Negro/Castiglioni 2006, 416 „Al Badia“.



Abb. 10: Umm Khafour, Übersicht mit Blickrichtung nach Nordosten. Im Hintergrund das Wadi Abu Dom. (Foto: D. Eigner).

Umwallung dammförmig infolge des angeböschten Versturzes, die Mauerkannten an der Dammkrone zum größten Teil noch gut sichtbar. Die Mauern sind mit etwa 95 cm etwas höher erhalten als in Umm Ruweim 2. Ihre ursprüngliche Höhe lässt sich schwer abschätzen, da der gesamte Versturz unter Sandanwehungen verborgen ist. Doch dürften auch hier 2,00 m nicht erreicht worden sein und es ist eher eine Erhöhung in Lehmbauweise anzunehmen. Das Mauerwerk ist in der üblichen, bereits für Umm Ruweim 2 beschriebenen Art errichtet, doch scheint in Umm Khafour größere Sorgfalt geherrscht zu haben in Bezug auf Auffüllung mit Steinsplittern und Verkeilung. Als Material überwiegt bei weitem der silifizierte Sandstein, die Formate der Blöcke sind sehr unterschiedlich. An den Ecken und in den Torbauten wurden ausgesuchte große Blöcke verwendet.

Durch das Team von W.A.D.I. wurden eine stratigraphische Sondage vorgenommen, sowie die Ecken der Einfriedung und die Ecken der Torbauten soweit freigelegt, dass sie für Vermessungszwecke sichtbar wurden. Ein Eingriff in die gewachsene Stratigraphie wurde dabei vermieden. Die Sondage A an der Innenseite der westlichen Mauer erbrachte nur die Erkenntnis, dass das Mauerwerk hier in drei bis fünf Lagen etwa 65 cm hoch ansteht und die Mauersohle etwa 30 cm unter der heutigen Hofoberfläche liegt.

In genauer Entsprechung zu Umm Ruweim 2 besitzt die Anlage zwei Tore unterschiedlicher Bauart (s. Abb. 11). Im Gegensatz zu Umm Ruweim 2 ist die Kammer des Osttores vollständig nach außen vor die Mauerflucht gebaut, sonst gibt es aber keine Unterschiede. Beide Tore sitzen ziemlich genau in der Mitte der jeweiligen Mauerfront, ihr Mauerwerk steht noch 1,30 m hoch an. Wie in Umm Ruweim 2 kann für die Torbauten eine Höhe von mindestens 2,00 m angenommen werden. Auf den Resten des Osttores sitzt in kurioser Weise der Rest eines Rundbaues von etwa 4,00 m Durchmesser. Es handelte sich wohl eher um ein Schutzbauwerk denn um einen Tumulus.

Im Areal westlich des Gevierts sind zwei Friedhöfe mit „box graves“ angelegt. Der nördliche der beiden Friedhöfe (mit 2 Tumuli und 42 Steinkisten) kommt recht nahe an den Nordabschnitt der Westmauer heran. Ein Vergleich des Steinmaterials, das in diesem Abschnitt der Mauer auffallend kleinformatig ist (z. B. 16x10x7 cm) lässt den Schluss zu, dass Material der Mauer für die Steinkistengräber verwendet wurde. Dazu kommt noch der Umstand, dass, wie in Umm Ruweim 2, die Mauer in diesem Bereich wesentlich niedriger erhalten ist als in den anderen Teilen der Umwallung. Der zweite Friedhof mit 1 Tumulus und 55 Steinkisten liegt in einiger Entfernung von der Südwestecke der Einfriedung, er

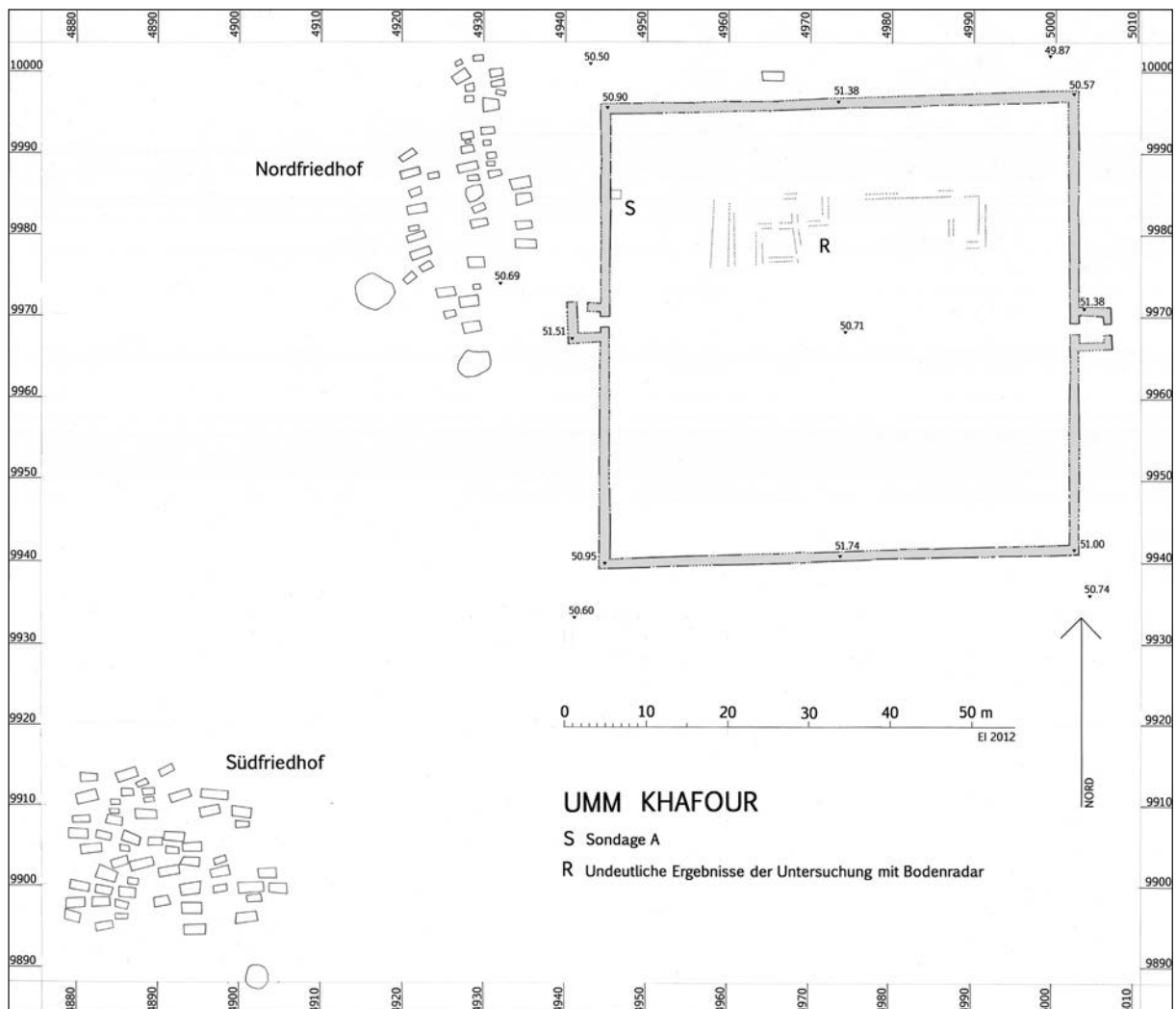


Abb. 11: Grundrissplan der Ruine Umm Khafour. Die undeutlichen Befunde der Georadar-Untersuchung sind punktiert eingetragen. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D. Eigner & T. Karberg).

wurde mit Sicherheit aus Material errichtet, das am Hang eines nahen Hügels eingesammelt wurde. Die Existenz des zweiten Friedhofs kann zu der Schlussfolgerung führen, dass die Ruinen Umm Ruweim 2 und Umm Khafour nicht nur der Materialausbeutung für den Bau von Grabstätten dienten, sondern in christlicher Zeit auch tatsächlich noch (sekundär) bewohnt waren.

Die Untersuchung des umwallten Areals von Umm Khafour mit Bodenradar erbrachte auch hier den – wenn auch nur sehr undeutlichen – Nachweis einer mit der Einfriedung konzentrisch angelegten (Lehm?-)Baustruktur, ganz ähnlich dem in Umm Ruweim 2 erhobenen Befund.

6. INTERPRETATION

Infolge der zahlreichen neuen Erkenntnisse, die die diesjährige Kampagne bezüglich der monumentalen

Ruinen erbringen konnte, müssen auch einige bisherige Vorstellungen zu deren Nutzung neu hinterfragt werden. Dies gilt vor allem für die Komplexe von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour. Bei diesen ist die bisher oft geäußerte Idee von „Viehhürden“ oder dergleichen durch den geophysikalischen Befund in Frage gestellt, falls sich die offenbar komplexe (wenn auch lediglich aus Lehmziegelmauerwerk errichtete) Innenbebauung als gleichzeitig mit den noch heute an der Erdoberfläche anstehenden Außenmauern erweisen sollte. Diese könnte die Bauten funktional in die Nähe von Umm Ruweim 1 stellen, wo eine durch ähnliche Raumkranzanordnungen strukturierte Bauanordnung angetroffen werden kann.

Für die folgenden Gedankengänge von Bedeutung ist die Tatsache, dass sich in dieser Gegend gleich vier (für örtliche Verhältnisse) als ‚monumental‘ anzusprechende Gebäude konzentrieren, in der weiteren Umgebung jedoch keine vergleichbar aufwändige Architektur auftritt: wadiabwärts gibt es überhaupt



keine ähnlichen Anlagen mehr (abgesehen von der rein spekulativen Möglichkeit eines Vorgängerbaus des Klosters von al-Ghazali), wadiaufwärts findet sich erst in über 60 km Entfernung in der Nähe von el-Tuweina ein ähnlich großzügiges Gebäude. Auch abseits des Wadiverlaufs findet sich ein Gebäude mit vergleichbar komplexer Raumstruktur erst im über 20 km nordöstlich gelegenen Khor Shingawi.

Zur Interpretation solch einer Konzentration einander zum Teil stark ähnelnder Gebäude in einem so engen geographischen Raum entstanden im Verlauf der Arbeiten mehrere Ideen. Die Vorstellung von Karawansereien oder ähnlichen Wegestationen schied bereits im Rahmen der Untersuchungen der Ruine von Umm Ruweim 1 im Vorjahr aus,¹⁵ da sie nicht nur die dafür notwendigen baulichen Voraussetzungen nicht erfüllt, sondern auch (wie bereits Chittick bemerkte)¹⁶ im weiteren Oberlauf des Wadi Abu Dom ähnliche Installationen im Abstand weiterer Tagesreisen fehlen. Zwar war Chittick die im Verlauf der diesjährigen Kampagne in el-Tuweina nahe Bir Merwa entdeckte Ruine offenbar noch nicht bekannt, jedoch liegt auch diese mit etwa 66 km Entfernung nach Quweib deutlich weiter als eine Tagesreise mit Eseln oder Kamelen entfernt. Dennoch bleibt die Beobachtung, dass sich die Bauten von Umm Ruweim, Quweib und Umm Khafour in eben solch einer Tagesreise Entfernung zum Nil konzentrieren, weiterhin bemerkenswert. In Kombination mit dem lokalen Gunstraum, der hier in Form der bereits beschriebenen Mikro-Oase vorliegt, könnte das Gebäudeensemble möglicherweise als Überrest einer Ansiedlung gedeutet werden, die nicht nur für den Eigenbedarf landwirtschaftlich produzierte, sondern ihre Prosperität möglichen Austauschprozessen zwischen der Kern-Bayuda und dem Niltal verdankte, für die sie möglicherweise eine Art zentrale Anlaufstelle darstellte. Dafür spricht nicht nur die günstige Entfernung zum Niltal, sondern eben auch die, soweit bislang bekannt, solitäre Ansammlung verschiedener monumentaler Bauten, die eine gewisse Zentralfunktion auch für die weitere Umgebung nahe legt.

Unabhängig davon, ob man einer solchen weiter gefassten regionalen Zentralfunktion den Vorzug gibt oder aber die Gebäudeansammlung lediglich auf lokaler Ebene mit der Prosperität der in unmittelbarer Umgebung angewandten Oasenwirtschaft begründet sieht, stellt sich jedoch die Frage, warum hier gleich mehrere, offenbar zumindest zum Teil gleich oder ähnlich gestaltete Gebäude errichtet

worden sind. Eine mögliche Interpretation wäre, dass die Gebäude dieselbe Funktion besitzen, jedoch chronologisch auf einander folgen – dies erscheint nach den vorliegenden Ergebnissen der vergangenen Kampagne jedoch eher unwahrscheinlich. Zwar konnte weder in Umm Ruweim 2 noch in Quweib oder Umm Khafour stratigraphisch ähnlich präzise angebundenes ¹⁴C -Probenmaterial geborgen werden wie in Umm Ruweim 1, so weist doch die aufgefundene Keramik eine deutliche Ähnlichkeit mit der im Vorjahr durch eine Vergesellschaftung mit diesen ¹⁴C-Proben genauer datierten auf. Auch weist die Tatsache, dass zumindest im Falle von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour offensichtlich christliche Box-graves aus Steinmaterial errichtet worden sind, das aus dem Mauerwerk der Ruinen oder dessen Schutt entnommen wurde, darauf hin, dass die Gebäude zu diesem Zeitpunkt bereits außer Funktion waren – dies macht eine Datierung in die der Christianisierung unmittelbar voran gehende, spätbis ‚post‘-meroitische Epoche, zeitgleich zu Umm Ruweim 1, umso wahrscheinlicher. Auch wenn erst umfassendere Ausgrabungen Klarheit bezüglich der Datierung der fraglichen Ruinen liefern können, so sind nach derzeitigem Kenntnisstand keine Hinweise auf eine chronologische Abfolge dieser Gebäude gegeben.

Eine weitere, im Zuge der Arbeiten diskutierte Möglichkeit, die die Gebäude unterschiedlichen Bauherren zuschreibt, erscheint ebenfalls nur bedingt plausibel. Zwar ist es nicht vollständig auszuschließen, dass die Gebäudeensemble von Umm Ruweim sowie von Quweib/Umm Khafour als (möglicherweise sogar konkurrierende) Manifestationen lokaler Macht zu sehen sind, und damit die beiden Ortslagen quasi eine Grenzsituation zwischen zwei rivalisierenden Machtbereichen (‚Häuptlingstütern‘) dokumentieren, die auch mit Hilfe dieser Gebäude versuchen, einander an Ansehen zu übertreffen. Diese Theorie würde jedoch unweigerlich mit sich bringen, die ‚Grenze‘ zwischen diesen beiden hypothetischen Machtblöcken genau durch eine der fruchtbarsten Mikro-Oasen des unteren Wadi Abu Dom ziehen zu müssen – die nicht nur geographisch eine Einheit bildet, sondern auch, höchstwahrscheinlich damals wie heute, auch in sozio-ökonomischer und -kultureller Hinsicht das Potential einer lokalen Zentrenbildung aufweist. Durch den Vergleich sowohl mit der aktuellen Anthropogeographie der Region als auch mit anderen Oasenwirtschaften erweist es sich als mehr als unwahrscheinlich, dass sich örtliche Machtkonzentrationen nicht um solche fruchtbaren Zentren herum ausbilden, sondern, im Gegenteil, diese als eine Art Peripherie gerade durch eine Grenze in

15 Eigner/Karberg 2011

16 Chittick 1955



willkürliche Teile teilen. Daher verliert auch die Idee zweier benachbarter, weil konkurrierender ‚Stapelplätze‘ an Plausibilität.

Wenn also als Gründe für die Errichtung von gleich vier monumentalen Bauten in unmittelbarer Nähe zu einander politische Gründe ausscheiden, so bleibt – neben der bislang hypothetischen Möglichkeit einer chronologischen Abfolge – als derzeit wahrscheinlichste Arbeitshypothese übrig, funktionale Faktoren hierfür anzunehmen. Dabei wäre – trotz der augenfälligen Ähnlichkeit der Bauten zu einander – davon auszugehen, dass zumindest die Steinbauten von Umm Ruweim 1 und Quweib unterschiedlichen Zwecken gedient haben. Dass sie sich dennoch in vielen Details – von der verwendeten Mauertechnik, dem Charakter der zum Teil vorliegenden Verputzung und der kleinen Belüftungsfenster, bis hin zum architektonischen Konzept der Raumfluchten – einander sehr ähneln, wäre in diesem Fall nicht durch eine streng funktionale Notwendigkeit bedingt, der das bauliche Gesamtkonzept und die architektonische Ästhetik präzise folgt. Vielmehr würden die beschriebenen Baumerkmale architektonische Archetypen darstellen, die für das gesamte lokale oder sogar regionale Architekturverständnis als bestimmend angesehen werden müssten, und daher unabhängig vom Diktat der Funktionalität bei verschiedensten Bauformen zum Einsatz gekommen wären. Die – bei aller Ähnlichkeit im Detail – voneinander abweichenden Grundkonzepte der Bauten von Umm Ruweim 1 und Quweib würden sich in solch einem Szenario am ehesten dadurch erklären lassen, dass der von einer Innenbebauung freie Hof des Gebäudes von Quweib möglicherweise in der Tat Lagerungszwecken diente (wenn auch aufgrund der Eingangssituation nicht in Form einer klassischen Karawanserei), während bei der Anlage von Umm Ruweim 1 die Idee der Repräsentation im Vordergrund stand. Schwieriger als reiner Archetypus zu erklären ist die Ähnlichkeit der Anlagen von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour zu einander. Möglich ist die Interpretation, dass es sich hierbei doch um zwei Gebäude ein und derselben Funktion gehandelt haben könnte, die jedoch mehrfach (und eventuell jeweils in direktem Zusammenhang mit der Existenz der benachbarten Komplexe von Umm Ruweim 1 und Quweib) benötigt wurden. Denkbar ist z.B. die Interpretation als Wohnbauten für Angehörige der Elite, die zwar nicht direkt im Sitz irgendeiner Form von Machtrepräsentation (Umm Ruweim 1) untergebracht waren, aber dennoch gegenüber der normalen Dorfbevölkerung einen gewissen Status dokumentieren mussten. Für eine solche Interpretation könnten zumindest einige architektonische

Grundkonzepte sprechen (solitärer Einzelbau auf annähernd quadratischem Grundriss), die diese Gebäude mit den palastähnlichen, repräsentativen Wohnbauten der meroitischen Oberschicht teilen.¹⁷ Bei der Verteilung der Bauten ist der räumliche Bezug zu einander bislang noch nicht restlos geklärt. Auch wenn die einander sehr ähnlichen Bauten von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour jeweils eine gewisse Nähe zu den komplexeren Bauten Umm Ruweim 1 und Quweib aufweisen, so beträgt doch die Entfernung in Umm Ruweim lediglich wenige hundert Meter, zwischen Quweib und Umm Khafour jedoch mehrere Kilometer, was dagegen spricht, dass der Bezug zwischen den jeweiligen Gebäuden völlig vergleichbar ist. Eventuell spielte dabei eine Rolle, dass, wie eingangs erwähnt, in Umm Ruweim das Südufer bereits durch größere Tumulus-Friedhöfe „besetzt“ gewesen und daher für eine Gebäudeverteilung auf Nord- und Südufer nicht geeignet war. Eventuell ist die Verteilung der Gebäude auch nur dadurch bedingt, dass – ähnlich wie heute – an beiden Enden der Mikro-Oase zwei unterschiedliche Ansiedlungen bestanden, zu denen sich die Gebäude von Umm Ruweim, Quweib und Umm Khafour jeweils gruppierten.

Fest steht allerdings, dass es sich bei den hier vorgestellten Interpretationsszenarien für die Gebäudeensemble der Oase zwischen Umm Ruweim und Quweib bislang lediglich um Hypothesen handelt, die keine abschließende Betrachtung darstellen können, sondern nur einen möglichen Rahmen vorgeben sollten, in welche Richtungen bei der Planung weiterer Forschungen in dieser Region gedacht werden kann. Mehr Klarheit kann lediglich eine umfassende Ausgrabung der betreffenden Gebäudestrukturen bringen, die wir hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft in Angriff nehmen können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Chittick, H.N. (1955). *An Exploratory Journey in the Bayuda Region*. Kush 3, 86-92.
- Lenoble, P. (2006). *Un habitat sahélien préchrétien : le Hosh el-Kafir à el-Hobagi (Soudan central)*, A.M.S. NE-36-O/7-O-6. CRIPEL 24, 115-141
- Negro, A., Al. Castiglioni, und An. Castiglioni (2006). *An archaeological exploration of the Bayuda Desert*. Acta Nubica. Rom, 411-417.

¹⁷ Z.B. in Wad ban Naga oder am Gebel Barkal.



SUMMARY

After having documented the ruin of Umm Ruweim 1 one year ago, this year the complexes of Umm Ruweim 2, Quweib, and Umm Khafour were subject to architectural investigations. In Umm Ruweim II and Umm Khafour, clearings of the gates and geophysical prospection revealed that the buildings were much more elaborated and complex than it seems at the first glance. In both cases, the outer enclosure walls are quite heavily eroded, but the test trenches proved that originally the quality of the stonemasonry was similar to the walls of Umm Ruweim 1 and Quweib. The western entrance gates are of a complex layout with an L-shaped doorway passage, while the eastern gates offer an axial access through a gate chamber.

Additionally, the geophysical prospection showed traces of building structures within the enclosure walls, most probably made of mud brick.

At Quweib, no traces of mud brick architecture were discovered in the inner courtyard of the building. Beside the fact that the general layout of the building differs significantly from the ruin of Umm Ruweim 2, a remarkable number of details is quite similar between both buildings: For example the ground plan of the single rooms, their arrangement, the design of the windows, or the existence of a platform (even though placed differently within the building).

Unlike at Umm Ruweim 1 one year ago, no precisely datable material was found in the test trenches.

The function of the buildings is still subject to speculation. After the discovery of the mud brick structures inside the enclosures of Umm Ruweim 2 and Umm Khafour, it seems most likely that they were used for residential purposes. The function of the building at Quweib, however, is still unclear.